

PLUS schreibt #7

HIV und Corona*, zwei Viren, zwei Krisen: ein lehrreicher Vergleich

Für den aktuellen „PLUS schreibt“-Beitrag hat sich unser*e Mitarbeiter*in Em Brett einen Vergleich der HIV- und Corona-Pandemien von Klemens Kettelhut und Martin Thiele angeschaut und versucht, die wichtigsten Punkte zusammenzufassen:

Mit der Corona-Pandemie und all ihren Folgen für den Alltag und das Zusammenleben stellt sich für viele die Frage nach einem guten Umgang auf persönlicher und staatlicher Ebene.

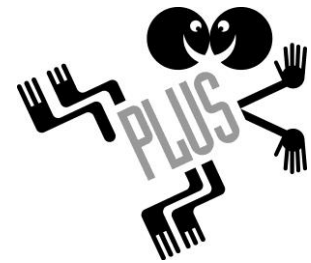
Klemens Kettelhut (Heidelberg School of Education) und Martin Thiele (AIDS-Hilfe Halle/Sachsen-Anhalt Süd) haben einen Blick in die Vergangenheit geworfen, genauer gesagt auf die HIV-/AIDS-Krise der 80er Jahre, um aus dem Vergleich der Pandemien Lehren für heute zu ziehen:

<https://www.halle.aidshilfe.de/index.php/homepage/aktuelles/203-solidaritaet-in-pandemischen-zeiten-ein-gespraech>

Ihre Diskussion könnte man grob so zusammenfassen:

- HIV wird auf andere Weise übertragen als Corona. Die Infektionsverläufe der Viren sind verschieden und eine HIV-Infektion endete in den 80er Jahren häufiger tödlich als eine Corona-Infektion es heute tut.
- Während HIV und AIDS vor allem Männer, die Sex mit Männern haben, intravenös Drogenkonsumierende und Sexarbeiter*innen betraf, ist Corona in der gesamten Bevölkerung zu finden.
- ➔ Daraus resultier(t)en unterschiedliche Strategien des Umgangs und der Prävention.

- Trotzdem finden sich Parallelen: beide Krisen schür(t)en Ängste, Verschwörungstheorien, soziale Ausgrenzung von (vermeintlich) Infizierten und das Bedürfnis nach Kontrolle.
- Sowohl rechte und konservative Gruppierungen als auch Politiker*innen nutz(t)en diese Entwicklungen in der Gesellschaft, um Stimmung gegen „die Anderen“ zu machen, die Gleichwertigkeit von bestimmten Leben in Frage zu stellen und Forderungen nach mehr Autorität und Repressalien zu bestärken.
- Die HIV-/AIDS-Krise traf hauptsächlich Minderheiten (s.o.). Diese waren in der Gesellschaft schon vorher benachteiligt und wurden zu Sündenböcken erklärt und für die Krise verantwortlich gemacht. In der Corona-Pandemie lassen sich ähnliche Tendenzen gegenüber Menschen beobachten, denen zum Beispiel eine asiatische Herkunft zugeschrieben wird oder die Gastarbeiter*innen sind. Sie erleben als „potentielle Virusträger*innen“ gesamtgesellschaftlich und politisch Anfeindungen und Ausschluss, wenn auch insgesamt nicht ganz so extrem wie (vermeintlich) HIV-Positive in den 80ern.
- Das Gegenstück zu Diskriminierung ist Solidarität. Besonders Minderheiten haben weniger Ressourcen, einer Infektion und den wirtschaftlichen und



sozialen Folgen von Pandemien zu begegnen. Sie brauchen in Krisenzeiten noch größere Unterstützung.

- ➔ Mit HIV lässt sich heute in Deutschland gut leben, es gab und gibt weiterhin medizinische Fortschritte und Hilfsnetzwerke für Betroffene. Dies ist vor allem dem Engagement der HIV-/AIDS-Bewegung, einem Schulterschluss aus betroffenen Communities und ihren Verbündeten, zu verdanken. Auch Corona werden die Gesellschaft als Ganzes und besonders Betroffene, zum Beispiel ältere und einsame Menschen, Menschen mit Vorerkrankungen oder Menschen auf der Flucht, nur bewältigen können, wenn sich breite Bündnisse für sie stark machen und sich mit ihnen zusammentun.

- Durch Krisen werden Fragen zum Verhältnis von Recht, Sicherheit und Freiheit in den Mittelpunkt gesellschaftlicher Debatten gerückt. Welche Maßnahmen sind sinnvoll? Welche Rechte müssen zum Wohle der Allgemeinheit eingeschränkt werden, wie stark und wie lange und wo wird eine Maßnahme unverhältnismäßig? Hier sehen Klemens Kettelhut und Martin Thiele den Bedarf einer kritischen Öffentlichkeit und Debatte. Aus einer solidarischen Haltung heraus, versteht sich.

*Gemeint ist SARS-CoV-2. Zur besseren Lesbarkeit wird im Text der Begriff „Corona“ verwendet.